

### Ankommen in der Arbeitstelle

*Samstag, der 14. September 2024, Dresden. Ich begrüße meinen Freund Samir, der sich bereit erklärt hat, mich mit all meinem Gepäck zum Bahnhof zu fahren, zu Hause. Wir laden alles ein und machen uns auf den Weg. Der, in Folge des Carolabrücken-Einsturzes einige Tage zuvor entstandene, ungeahnt weitreichende Stau macht uns fast einen dicken Strich durch die zeitlich genau getaktete Rechnung, aber mit – wie ich später erfahre nur augenscheinlich – kühlem Kopf manövriert Samir uns souverän ans Ziel, wo wir im Sprint den ICE (natürlich Sekunden vor Abfahrt) erreichen. Jetzt kann es losgehen.*

Die erste Nacht meiner Reise verbrachte ich in Karlsruhe bei einer weiteren Freundin der Familie, um am nächsten morgen um 7:00 Uhr gemeinsam mit vier weiteren Freiwilligen des FÖFs in den Zug über Basel, Lugano und Mailand nach Turin zu steigen. Randnotiz an alle zukünftigen Freiwilligen oder Reisenden allgemein: Wenn euer Mobilfunkvertrag EU-weit gilt, vergesst nicht wie ich, die Mobilien Daten vor der Einfahrt in die Schweiz auszuschalten, falls ihr keine Lust habt, 47,60€ für mehr oder weniger nichts zu bezahlen... ;) In der Nähe des Turiner Bahnhofs trafen wir auf andere Freiwillige der Diaconia Valdese – das ist die Einrichtung, die die sozialen Tätigkeiten der Waldenser Kirche, also auch unsere Einsatzstellen koordiniert. Wir wurden allesamt mit dem Bus nach Torre Pelice gefahren, wo wir uns in einem 5-tägigen Seminar über die Geschichte der Waldenser, Konflikt- und Krisenmanagement, unsere Einsatzstellen, die italienische Kultur und vieles mehr weiterbildeten. Schlussendlich erhielten wir die Zugtickets zu unseren Einsatzorten: Es ging los zur Casa Cares!

Wir, das heißt Lina, Lena und ich, kamen im Dunkeln in Sant'Ellero an und wurden von Claire und Jule abgeholt, die während der Überbrückungszeit zwischen beiden Jahrgängen von Freiwilligen für zwei Wochen in der Casa arbeiteten. In der Casa lernten wir Andrea, unseren künftigen Italienischlehrer und Giulia kennen, eine der drei fantastischen Köchinnen, die uns ein lang ersehntes Abendessen bereitgestellt hatte. Anschließend wurde uns gezeigt, wo wir wohnen: In der Colonica – ein extra Haus direkt neben der Casa, das neben zwei Gäste-Apartments, unsere Zimmer, Bäder, ein Wohnzimmer und Küche umfasst. Die Freude über unsere geräumige WG mit Billardtisch und Leinwand + Beamer im Gemeinschaftsraum; die typisch italienische, rustikale Bauweise und geschmackvolle Einrichtung der Zimmer; zu allem Überfluss auch noch über aufmerksam befüllte Kartons mit hinterlassenen Deko-Elementen und Briefen unserer Vorgänger\*innen war riesig und wir fielen erschöpft von der Reise aber überglücklich in die Betten.

### Die Casa und ihr Personal

Am nächsten Morgen konnten wir dann das erste Mal die Casa bei Tageslicht sehen: ein großes Gästehaus mit aufgemalter Natursteinoptik, eigenem kleinen Glockentürmchen und den obligatorischen grünen Fensterläden. Der eher verwinkelte Bau mit scheinbar unzähligen unterschiedlichst ausgestalteten Räumen und diversen Geheimgängen machte anfangs jeden Weg zum Rätselraten und die Anweisung „Bring mir doch bitte etwas von da und dort!“ startete so manches Abenteuer, auf dem man immer wieder Neues erkunden konnte.

Auch Teil des Anwesens ist das Theater – ein zusätzlicher kleiner Bau, der zwei große Räume beherbergt, welche Besuchergruppen bspw. für Seminare, Ausstellungen oder Meditationen nutzen können.

Jeden Tag um 10:30-11.00 Uhr findet die Pausa statt. Wie der Name schon sagt ist sie einerseits eine Frühstückspause für alle und dient gleichzeitig als Versammlung aller in der Casa verteilten Mitarbeiter\*innen, in der die Arbeitspläne für die nächsten Tage besprochen und ggf. überarbeitet werden. In den nächsten Tagen lernten wir dort also das gesamte Personal kennen: Allen voran *Barbara*, die Leiterin der Casa, immer auf Schritt und Tritt gefolgt von ihrem Jack Russel Terrier *Dipi*. *Myriam* ist unsere Rezeptionistin, immer mit einem gutmütigen Lächeln auf den Lippen ist sie auch ein Ruhepol für jede Pausa. Neben ihr trifft man an der Rezeption meist auch den super freundlichen und geduldigen *Andrea* an, der uns unterrichtet. Hausmeister *Beppe* (Giuseppe) spricht fünf Sprachen, darunter Deutsch, wodurch er viel mit uns redet und immer für einen Witz zu haben ist. Unsere Haushälterin *Sonia* hingegen spricht nur Italienisch, was mir insofern ganz lieb ist, dass wir darauf angewiesen sind, unsere Sprachkenntnisse schnell zu verbessern. Durch sie lerne ich beispielsweise auch den toskanischen Dialekt und viele Flüche kennen. Mir ist übrigens bis heute schleierhaft, was in unserer Küche passiert: Egal was es zu essen gibt, alles schmeckt unglaublich gut. Wenn es einen Schwarzgurt im Suppenkochen gäbe, bräuchte *Cristina* dafür gar keine Prüfung mehr abzulegen; ich habe Auberginen nie gemocht bis ich *Giulias* legendäre Parmigiana essen durfte und sobald *Julie* Gemüse jeglicher Art in die Finger bekommt, ist das Buffet schneller leer gefegt als man „fagiolo“ sagen kann. Mit jeder von ihnen macht es riesig Spaß, zusammenzuarbeiten, weil sie alle so unfassbar nett sind. *Giordano* kümmert sich um den Garten, in dem unter anderem Tomaten, Kohl, Kürbisse, Zucchini, Auberginen und natürlich Oliven angebaut werden. Ich liebe seine sehr bedachte, ruhige Art und habe sehr gerne viel mit ihm zu tun und freue mich über jede Gartenschicht.

## **Unser Freiwilligendienst**

Mittlerweile sind wir zu fünft: Lina und Ich kommen vom FÖF – dem Freiwilligen Ökumenischen Friedensdienst, eine Organisation unter der Trägerschaft der evangelischen Kirche Baden, die jährlich rund 30 junge Erwachsene für einen Internationalen Jugend-Freiwilligendienst nach u.a. Italien, Rumänien, Argentinien, Paraguay, Mexiko und Costa Rica entsendet, wo sie dann soziale und/oder kulturelle Arbeit leisten bzw Begegnungsstätten unterstützen. Auf den Seminaren konnten wir beiden uns schon anfreunden und trafen beim Diakonie-Seminar in Turin Lena. Sie wurde von „Eine Welt Leipzig“ entsendet, ebenfalls ein Verein, der Freiwilligendienste organisiert und anbietet. Eine Woche nachdem wir in der Casa Cares angekommen waren kam Sophie dazu. Sie war eine Freiwillige im letzten Jahrgang und es hat ihr hier so gut gefallen, dass sie zu Hause angekommen gleich wieder umgedreht ist, um ein weiteres Jahr dranzuhängen, diesmal ist sie mit dem Europäischen Solidaritätskorps hier. Anfang Oktober hat Efe unsere bisherige Gruppe dann vervollständigt. Er kommt aus der Türkei und ist damit der einzige in der WG, der nicht Deutsch spricht. Das macht es teils schwer, aus der Gewohnheit, untereinander auf Deutsch zu reden, auszubrechen, weil man bei einer kleinen Randbemerkung oder einem Witz manchmal ganz unbewusst wieder zurückwechselt. Wir geben uns aber Mühe, Englisch mehr zu etablieren, um ihn mehr an Gesprächen teil haben zu lassen. Allgemein verstehen wir uns alle super und sind als Gemeinschaft schnell zusammengewachsen.

Unsere Arbeit hier in der Casa ist vielfältig: Wir helfen aus wo wir können und gebraucht werden, was immer wieder neue Aufgaben mit sich bringt, die hauptsächlich in die drei Tätigkeitsbereiche Putz-, Küchen- und Gartenarbeit fallen. In den Putzschichten werden Casa und Theater gesäubert und nach Abreisen Gästezimmer neu bezogen. Dort werde ich aber weniger eingesetzt, da unsere Haushälterin Sonia – wohlgemerkt lang bevor sie je mit Efe oder mir gearbeitet hat – der festen

Überzeugung ist, Männer seien zu dieser Arbeit nicht im Stande, und sich demnach auch mit bewundernswerter Konsequenz dafür einsetzt, so wenig wie möglich mit mir eingeteilt zu werden. Stattdessen bin ich während wir Gäste haben viel in der Küche: übers Tische-Decken und Abwaschen hinaus, dürfen wir beim Kochen helfen, wobei uns die Köchinnen zunehmend mehr eigene Verantwortung überlassen, und sind mittlerweile sogar ab und zu selbst für Desserts zuständig. Je weniger los ist, desto mehr arbeiten wir im Garten, wo es immer etwas zu tun gibt, sei es Gräben von Erde und Pflanzen zu befreien, Obst und Gemüse zu ernten oder Bäume, Hecken und Büsche zu verschneiden, vielleicht bauen wir im Verlauf des Jahres sogar eine der typischen mediterranen Natursteinmauern im Olivenhain, um die Terrassen zu stabilisieren. Seit Ende Oktober werden wir aber wann es auch nur geht in der Olivenernte eingesetzt. Sie ist mit ca. 750 Bäumen sehr aufwendig und wird uns voraussichtlich noch bis in den Dezember hinein beschäftigen. Je nach Saison und Auslastung verändert sich also auch merklich die Zeit und Intensität mit der wir eingespannt werden. Grundsätzlich arbeiten wir je sieben Stunden an fünf Tagen pro Woche, die beiden freien Tage werden nach Bedarf verteilt. Jeder von uns hat einen individuellen Plan, sodass auch die Freizeiten nicht einheitlich sind, meist hat man aber mit wenigstens einer anderen Person einen *giorno libero*, wodurch man etwas gemeinsam unternehmen kann.

## Unsere Freizeit

Die Casa ist eher abgelegen, sodass man über die fußläufig erreichbaren Nachbardörfer Pietrapiana und San Donato in Fronzano hinaus meist auf das Auto angewiesen ist. Unser kleiner roter Flitzer – ein Fiat Qubo namens Sparti (kurz für Spartakus, weil er an jedem Hang erbittert und tapfer kämpft) – steht uns dafür nach Rücksprache zur Verfügung. Er ist ein betagter Wagen mit einem ausgeprägten Charakter. Über die Zeit habe ich ein paar Eigenheiten zusammengetragen, die ihn ganz besonders machen, uns immer wieder überraschen und für ein kleines Schmunzeln sorgen:

- Führt man das Fahrer-Fenster hoch, wird die über Bluetooth gespielte Musik pausiert. Das verschafft hin und wieder einen ruhigen Moment, in dem man die Aussicht genießen und sich wieder klarmachen kann, dass man hier gerade durch Italien tingelt.
- Die Beifahrer-Fenstertaste lässt sich fast ganz herausnehmen, sodass man mit Daumen und Mittelfinger ihre Umrahmung herunterdrücken muss, während man den Schalter mit dem Zeigefinger bedient. Also nichts, dass sich nicht durch ein bisschen Fingerspitzengefühl lösen lässt.
- Die Abblendlicht-Anzeige ist leider nicht ganz vertrauenswürdig – auch wenn das Symbol leuchtet muss man sich vergewissern, dass das Licht an ist und gegebenenfalls den Motor neu starten, damit es wieder brennt. Das ist gar nicht mal so ungefährlich aber hält uns davon ab, uns nur auf die Anzeige zu verlassen.
- Der Rückwärtsgang wehrt sich auch hin und wieder, sich einlegen zu lassen. Auch das lässt sich mit einem Motorneustart beheben und lehrt uns Geduld.
- Wenn ein Fenster nicht ganz geöffnet ist, fährt es beim ersten Versuch, es zu schließen immer erst einmal weiter runter. Beim zweiten Betätigen der Taste geht es dann zu. So erhält man immer wieder die Chance, nochmals frische Luft zu schnappen.
- Die Lüftung im Auto hat theoretisch vier Stufen, in der Praxis aber nur zwei: auf den ersten dreien passiert nichts, auf der vierten wird dafür dann alles gegeben. Volles Rohr. Sie ist dabei so laut, dass man die Musik fast nur noch auf der lautesten Stufe hören kann, was uns ihre Nutzung und damit auch die Umweltbelastung stark reduzieren lässt.
- Der einzige Lautsprecher im Auto ist hinten rechts im Auto angebracht. Musik hören setzt also immer einen Kompromiss zwischen dem Bedürfnis, etwas auf dem (Bei-)Fahrerplatz zu verstehen und dem Wunsch nach körperlicher Unversehrtheit der Mitfahrenden auf der Rückbank (vor allem der Person, die direkt vor der Box sitzt) voraus, was den Teamgeist und Verhandlungskompetenzen ungemein stärkt. Den Vorteil des hochfrequenten Dauertons, den der Lautsprecher abgibt, solange er eingeschaltet ist,

konnte ich leider noch nicht in Erfahrung bringen, aber vielleicht lerne ich ihn bis zum nächsten Bericht auch noch kennen.

Gerade Giordanos Aussage, die Abgelegenheit Sorge dafür, dass man sich entweder mehr isoliert und aus Langeweile im Handy versinkt oder dem entgegen eine engere Verbindung mit der Natur und den Mitmenschen aufbaut, hat mich sehr zum Nachdenken angeregt und ich versuche, mich so viel wie möglich persönlich weiterzuentwickeln. Ich habe mir verschiedene Ziele vorgenommen, die ich bisher unterschiedlich gut umsetzen konnte:

Ich ernähre mich seit einem Jahr vegetarisch und möchte in diesem Jahr Stück für Stück austesten, ob und wie ich zukünftig sogar vegan leben kann. Dafür mache ich seit Abreise aus Deutschland wöchentlich einen veganen Tag. Das lief bisher so unkompliziert, dass ich seit dem 1. November spontan einen veganen Monat daraus mache. In der Italienischen Küche wird sehr viel Käse verwendet (gerade in Giuglias Parmigiana, die der Endgegner meiner Versuche ist), weshalb ich noch nicht vollkommen auf tierische Produkte verzichten möchte, um in diesem einmaligen Jahr auch kulinarische Erlebnisse nicht zu sehr einschränken zu müssen. Grundsätzlich habe ich es aber als eine deutlich größere Herausforderung erwartet, was mich zuversichtlich für die Zeit nach dem Jahr macht.

Den Sport hingegen vernachlässige ich zunehmend. Während ich in Deutschland noch sieben Tage pro Woche im Fitnessstudio war, ist das „Centro di Educazione Fisica“ in Reggello durch einen 53-minütigen Fußweg zu erreichen und ich würde ungern für jede Einheit das Auto nutzen. In der Colonica gibt es Hanteln und man könnte natürlich immer Übungen mit freiem Körpergewicht machen, aber mir fehlt oft die Überwindung, da es nicht mehr so fest in den Alltag eingebunden ist wie vorher, wo ich von der Schule oder anderen Hobbys auf dem Heimweg beim Sport angehalten habe. Außerdem ist man häufig nach der Arbeit geschafft – gerade jetzt möchte man nach der Olivenernte so schnell wie möglich einfach nur duschen – oder der Arbeitsplan ist so aufgeteilt, dass die freie Zeitspanne zu kurz ist. Vielleicht habe ich im Winter mehr Gelegenheit und Lust, kann mich sonst aber auch mit der Idee anfreunden, erst nach dem Auslandsjahr wieder aktiver damit anzufangen.

Wir hatten vor der Ankunft in der Casa angenommen, dass es schwieriger sein würde, Italienisch zu üben, weil fast alle Mitarbeitenden auch Englisch sprechen. Außer Giordano, der uns manchmal spezifische Anweisungen im Garten geben muss, und Beppe, der einfach gern Deutsch spricht, werden wir aber grundsätzlich von jedem auf Italienisch angesprochen, wodurch wir auch schnell einen Fortschritt bemerken. Andrea hat zur Zeit viel zu tun, weshalb wir kaum Italienischstunden haben, das wird sich aber in der Winterpause der Casa ändern und wir können mit dem Unterricht durchstarten.

Auch andere kleine Vorsätze im Alltag neben dem Veganismus binde ich in den Monat ein, beispielsweise trinke ich bis zum Dezember keinen Alkohol, lese jeden Tag, allgemein meditiere ich mehr und habe angefangen zu wandern.

Ich denke wir alle fühlen uns hier pudelwohl und schauen zuversichtlich auf die nächsten Monate. Bis dahin!

Tanti saluti :)